

Kurze Rede, klarer Sieg

Die Charlottenburgerin Schifra Wittkopp ist eine Meisterin der Rhetorik

Charlottenburg. „Ich rede einfach gerne. Je mehr Leute mir zuhören, desto mehr Spaß macht es mir“, sagt Schifra Wittkopp. Und sie hat Erfolg. Kürzlich brachte sie aus Prag zwei Preise mit nach Hause – damit gehört sie zu den Besten bei der Rhetorik-Europameisterschaft.

Veranstaltet wurde das Ganze von „Toastmasters International“, einem Rhetorik-Verband, den es weltweit gibt. Seit einigen Jahren ist Schifra Wittkopp dabei – und kann hier ihrer großen Leidenschaft frönen.

Begonnen hat alles schon viel früher. Seit über einem Vierteljahrhundert arbeitet die Charlottenburgerin im Vertrieb, speziell im IT-Bereich. Von Anfang an brauchte sie Durchsetzungskraft: „Ich war 23 Jahre alt, die ersten PCs waren auf dem Markt, sie kosteten damals um die 20.000 Mark. Und ich musste einer Riege von älteren Großrechner-Technikern davon überzeugen, dass die neuen Computer keine bloße Spielerei sind.“ Harte Arbeit.

Ihre wichtigste Aufgabe jedoch war der Verkauf. „Komplexe technische Hintergründe verstehen und sie so sezieren, dass der Kunde versteht, warum er unsere Produkte braucht“, so bringt es Schifra Wittkopp auf den Punkt. Sie verhandelte auch mit schwierigen Kunden erfolgreich, hielt Vorträge, leitete Schulungen. Im Jahr 2002 machte sie sich als Vertriebsberaterin und Rhetoriktrainerin selbständig.

Was macht eine gute Rede aus? Erst einmal müsse man den Anlass berücksichtigen, sagt Schifra Wittkopp. Soll die Rede sachorientiert sein? Will ein Politiker Wähler gewinnen? Spricht man am Grab eines lieben Freundes? „Wenn man immer gleich redet, dann ist man in jeder Sparte schlecht“, sagt die 45-Jährige. Kurze, klare Sätze bleiben besser in Erinnerung als Bandwurmkonstruktionen, zu viele Details überfordern den Zuhörer. Die Rede muss strukturiert und gut aufgebaut sein – mit einem Anfang, einem Hauptteil und einem Ende. Der Sprecher sollte Überzeugungskraft haben, seine Botschaft mit Mimik und Gestik unterstreichen. Vor allem aber sollte er ein Gespür für die Stimmungen des Publikums haben – und es natürlich auf keinen Fall langweilen.

Es gibt auch Tricks, mit denen man sicherstellt, dass die Zuhörer das Gesagte besser behalten: „Wenn ich sage, Queensland ist fünf Mal so groß wie Deutschland bleibt das besser haften, als wenn



Schifra Wittkopp lebt gerne in ihrer Charlottenburger Wohnung: „Das ist wie Urlaub.“

Foto: susch

ich eine Quadratmeterzahl nenne, unter der sich niemand so recht etwas vorstellen kann.“

Mit einer gewissen Frustration müsse aber auch der beste Redner klar kommen, so Schifra Wittkopp. Denn es gebe nicht nur Sprecher, die sich hinter aufgeblähten Worthülsen und englischen Modebegriffen versteckten, sondern auch etliche Zuhörer, die diese Ausdrucksweise

„Man muss den Mut haben, für dumm gehalten zu werden“

Schifra Wittkopp
Meisterrednerin

schick fänden – auch wenn der eigentliche Inhalt der Rede rätselhaft bleibe. Kein Wunder, wenn viele Worte um nichts gemacht werden ...

Schifra Wittkopp spielt da nicht mit. Auf ihrer Internet-Seite hat sie versucht, mit möglichst wenig Fremdwörtern auszukommen. „Manchmal habe ich es schon bereut, dem Ganzen nicht einen schicken englischen Titel zu geben“, sagt sie. Denn eins sei klar: Wer sich einfach, klar und verständlich ausdrücke, laufe Gefahr, für dumm gehalten zu werden.

Von einem Talent zur Rede zu sprechen, mag Schifra Wittkopp nicht. Sie glaubt, dass fast jeder lernen kann, sich gut auszudrücken. „Die Menschen haben

bessere Chancen, wenn sie sicher reden können. Es ist schön zu beobachten, wie sie sich verändern und selbstbewusster werden.“ Manchmal helfen auch extreme Methoden gegen Herzklopfen und Lampenfieber. Sie erzählt von einem zutiefst unmusikalisches Bekannten, der das tat, wovor er am meisten Angst hatte: vor Publikum singen. „Seine Knie zitterten, er ist fast gestorben, aber jetzt weiß er, dass ihm bei öffentlichen Auftritten nichts Schlimmes mehr passieren kann.“

Anstrengend sei das Ganze schon, das habe sie am eigenen Leib erfahren. Als der Wettbewerb in Prag vorbei war, habe sie sich gefühlt wie „nach einem Marathonlauf“. Sie hat tatsächlich eine außergewöhnliche Belastung auf sich genommen – schließlich hat sie gleich in zwei Disziplinen brilliert. Den ersten Platz holte sie in der „Bewertungsrede“. Kurz gesagt, geht es darum, über die Rede eines anderen zu reden. Dabei hat man sich auf das Wesentliche zu beschränken, Stärken und Schwächen des Vortrags zu erkennen und konkrete Hinweise zu geben, wie man es besser machen könnte – und das alles in zwei bis drei Minuten. Wird die Zeit überschritten, droht die Disqualifikation.

Den zweiten Platz belegte die Charlottenburgerin bei der „Internationalen Rede“, die maxi-

mal sieben Minuten dauern darf. Entgegen der Gepflogenheiten wählte Schifra kein „positives“ Thema. Sie sprach über das Kriegstrauma ihrer gehörlosen Großeltern, die 1939 von Riga Richtung Berlin aufbrachen und nach einer 14-monatigen Odyssee in Berlin landeten. Mit dabei war die sechsjährige Tochter des Paares – Schifra Wittkopps Mutter. Dass die ihre durchlittenen Qualen in Form von Ängsten an die Tochter weitergegeben hat, wurde Schifra Wittkopp erst vor einiger Zeit klar. Sie trat die Flucht nach vorn an, sprach über ihre eigenen Ängste – und berührte das Publikum. Und das alles in sieben Minuten.

Schlechte Redner gibt es viele. Aber wenn bewundert Schifra Wittkopp? Sie überlegt einen Augenblick. Lorient natürlich. Dann fallen ihr noch andere ein: Richard von Weizsäcker, Helmut Schmidt, Renate Künast, Rita Süßmuth und der Kabarettist und Arzt Eckart von Hirschhausen, der sein Anliegen, ein gesundes Leben zu führen, mit Humor vermittelt.

Wer die Toastmaster kennen lernen möchte: Die Charlottenburger Gruppe „Die Meisterredner“ trifft sich an jedem ersten und dritten Donnerstag um 19.30 Uhr. Ort: Leibnizstraße 79, Trinitatis-Gemeindehaus, Seitenflügel, 1. Stock). Infos unter www.meisterredner.de und unter Tel. 0163-3 13 73 77. susch